

Abgebrochene Brücken

Roman von GERT ROTHBERG

(Nachdruck verboten.)

7

«Ja, ich finde, es ist besser. Diese da verlieren ihren Mann bei dem Grubenunglück vor vier Jahren, dem leider vierzehn meiner besten Arbeiter zum Opfer fielen. Mir wäre es lieber gewesen, sie hätte nach dem Tode ihres Mannes das Lager verlassen, man munkelt mancherlei über ihre Vergangenheit. Um sie sind schon verschiedene Schießereien entstanden. Sie wirft sich nicht weg, die Mary Smith. Ist jetzt Inhaberin der Bar. Verdient viel Geld, denn die Kerle knausern nicht, wenn sie bei ihr zu Gaste sind.»

Rainer blickte in Gedanken verloren noch einmal zurück auf die kleinen Holzhäuser und auf die üppige Frauengestalt.

Jackson lächelte.

Hm, da hatte die Mary Smith wahrhaftig an Mister Rainer Feuer gefangen. Glänzend. Das schönste Abenteuer konnte der hier erleben, der Teufelskerl. Er wollte einmal gelegentlich Evelyn etwas davon erzählen. Wenn sie da nicht eifersüchtig wurde, wollte er in Zukunft auf allen verbotenen Alkohol verzichten.

— Fast vier volle Stunden weilten sie im Grubenrevier. Es waren zum großen Teil unheimliche Gestalten, die hier arbeiteten. Doch Rainer hätte nicht behaupten können, daß er diesem oder jenem irgend eine Gemeinheit zutraue. Es waren vielleicht viele dabei, die ein unarmherziges Schicksal, ja vielleicht auch der eigene Leichtsinns aus der Bahn geworfen und die nun hier versuchten, durch ehrliche Arbeit das Lebensschiff in einen anderen Hafen zu steuern.

Der Grubenverwalter war ein lustiges Männchen, der, wenn er lachte, den Mund von einem Ohr zum anderen aufriß und dessen Augen trotzdem immer einen todernsten Ausdruck behielten. Er blickte angenehm enttäuscht auf seinen Herrn und Gebieter, der ihm seltsam verändert schien. Gar nicht mehr so brummig und unfreundlich. Und merkwürdig, wie zuvorkommend, ja beinahe liebevoll. Mister Jackson mit dem jungen Herrn sprach. Na, er, Hopkins, roch den Braten. Das war wahrscheinlich der zukünftige Schwiegersohn. Feiner Kerl, er kannte sich da im Menschen aus. Er hatte doch zuviel Leute kennen gelernt in den vielen Jahren.

Und Hopkins diente und scharwenzelte um den jungen Herrn fast mehr herum wie um den Alten.

Arm in Arm ging Paulus Jackson mit seinem jungen Freunde dahin, während Josua Hopkins wie ein Irrwisch die beiden umtanzte und nicht eine Minute still war vor lauter Erklärungen. Jackson gab ihm eine seiner Riesenzigarren.

«Hier, Hopkins, rauchen Sie und sprechen Sie nicht eher wieder, bis sie alle ist.»

Beleidigt rauchte Hopkins die Zigarre, die ihn fast umwarf, aber warum sollte er sich bloßstellen? Josua Hopkins hatte das noch nie getan. Also!

«Die Gruben bringen mir jährlich eine Unsumme ein. Die Goldadern schienen früher

unerschöpflich. In den letzten Jahren wurde der Ertrag spärlicher, immerhin ist's noch genug. Und dabei bestes, rotes Gold! Mein Vater hat die Sache hier entdeckt. Er hatte sich mit seinem Vater, dem Petroleumkönig, entzweit, und schaufelte hier vor Trotz und Wut in der Erde herum. Es hat sich gelohnt, wie Sie sehen, lieber Rainer,» sagte Paulus Jackson.

Er freute sich an der großen Anteilnahme, die er bei Mister Rainer bemerkte, und immer sehnlicher wurde sein Wunsch, daß dieser liebenswerte Mensch sein Schwiegersohn werden möchte.

Und Rainer kam es wohl auch jetzt zum ersten Male zum Bewußtsein, daß seiner Liebe zu Evelyn, außer ihrem Trotz, doch noch fast eine unbezwingliche Mauer entgegenstand: das Riesenvermögen ihres Vaters, das ja dereinst auch das ihre sein würde.

Bei Rainer stand es seit langem fest: wenn Wills Paager Evelyn Jacksons Gatte wurde, dann würde er, Rainer, das Haus verlassen und sein unstetes Wanderleben wieder aufnehmen.

Er wurde aus seinen trüben Gedanken gerissen. Jackson lud soeben Mister Hopkins für übermorgen zum Abendbrot. Dessen gutes Clowngesicht war eitel Sonnenschein. Er diente und freute sich.

«Sonst ist nichts Neues?» fragte Jackson noch.

Josua Hopkins zerwühlte sich sein Hirn. Was war denn gleich noch gewesen?

Richtig, jetzt hatte er es wieder. Sein Gesicht war ernst und würdevoll, als er sagte:

«Mister Jackson, mit der Mary Smith geht das nicht länger. Die Jungens sind alle rein toll nach ihr und fast täglich gibt es Schlägereien. Sie muß das Lager verlassen, eher wird kein Friede sein. Die alte Gladis wird die Bar übernehmen.»

Jackson sann einen Augenblick nach.

«Gut,» meinte er nach einer Weile, «ich werde ihr kündigen, bevor wir nach Chicago zurückkehren.»

Als der Wagen mit den beiden Herren wieder an der Bar vorüberfuhr, stand Mary Smith abermals vor der Tür. Sie hatte wohl den Wagen kommen hören. Ein lockendes Lachen lag um ihren Mund und verzehrend traf ihr Blick Rainer. Der wich diesem Blick nicht aus, doch er dachte:

«Sirenenlächeln. Das lockt einen Mann nur, wenn er die wahre, große Liebe zu einer reinen Frau nicht kennt. Lieber neben Evelyn vor Sehnsucht vergehen, als in den Armen einer anderen Frau Vergessen suchen.»

— Als die Herren wieder im Landhause anlangten, dunkelte es bereits. Die Nacht senkte sich dann sehr schnell herab und ein dunkelblau-samtener Himmel spannte sich über dieses südliche Zauberfläckchen. Die Fenster waren weit geöffnet, doch waren zum Schutze vor den um diese Zeit das Haus umschwärmenden giftigen Insekten Gazefenster eingehängt. Nun genoß man in aller Ruhe die hereinströmende Luft, die den herrlichen Geruch verschiedener Blumen und Pflanzen mit sich hereintrug. Man saß an dem runden, schön gedeckten Tisch. Das Gespräch kam auf die Gruben und die Arbeiter.

«Wenn man so manchmal wüßte, was den oder jenen Menschen dazu getrieben haben mag, Goldsucher zu werden. Ich gebe es ja zu, daß es viele fragwürdige Elemente darunter gibt, doch weiß ich genau, daß auch einzelne

dabei sind, denen ein anderes Schicksal an der Wiege gesungen wurde. Ich mache da eben doch so ab und zu meine Studien,» sagte Jackson.

Evelyns Stimme klang hell und klar.

«Studien, Papa? Wozu? Es sind alles Abenteuer, wie ja eben Amerika leider Gottes das Land ist, wo jeder Abenteurer und Glücksritter hingeht. Es sind Menschen, die aus irgend einem Grunde die Vergangenheit abschütteln und ein neues Leben beginnen. Was mich nie hindern wird, solche Leute mit Mißtrauen zu beobachten, denn sie haben ein doppeltes Gesicht.»

Jackson sah, wie Mister Rainer einen Herzschlag lang die Farbe wechselte. Er sah seine Tochter mißbilligend an und sagte:

«Du urteilst sehr schroff, mein Kind. Es können auch ehrenwerte Gründe sein, die einen Menschen zwingen, ein anderes Leben anzufangen. Mister Rainer ist auch aus Österreich herübergekommen. Du hast ihn jetzt eigentlich beleidigt, mein Kind. Ihn wirst du doch hoffentlich nicht mit in dein Urteil schließen wollen?»

Evelyn nagte an der Lippe. Paulus war aber manchmal auch gar zu ungehobelt. Jetzt hatte er es glücklich so weit gebracht, daß sie leichthin sagte:

«Verzeihung, Mister Rainer, an Sie hatte ich dabei überhaupt nicht gedacht.»

Er verbeugte sich leicht, dabei heftete sich sein finsterer Blick auf ihr schönes, leicht erblaßtes Gesicht.

Jackson sagte plötzlich:

«Übrigens, Mister Rainer, da wir gerade bei dem Thema sind, Sie kommen mir immer vor, als ob Sie gerade das Gegenteil vom sogenannten Glückssucher wären, als ob Sie ein besseres, höheres Leben mit ihrem heutigen vertauscht hätten.»

Rainer bemerkte, wie Evelyns Augen mit fast angstvoller Spannung an seinem Munde hingen. Und er wußte, wenn er bekannte, wer er war, dann konnte es nur von Vorteil für ihn sein.

Er atmete tief auf.

Nein, wenn er als Erzherzog sich die Liebe Evelyns errang, war sie wertlos für ihn. Und aus diesem stolzen Trotz und Empfinden heraus sagte er zum ersten Male eine Unwahrheit.

«Sie irren, Mister Jackson, mein Vater war ein armer Lehrer in einem kleinen Nest bei Wien.»

Paulus Jackson machte verwunderte Augen.

«So? Und mich hätte es gar nicht gewundert, wenn Sie mir gesagt hätten, daß Sie ein österreichischer Edelman wären, der wegen ein paar vermeiledeiten Gläubigern das Weite

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

Ein guter Rat an unsere Leser.

Kauft mit Vorliebe in denjenigen Geschäften, welche in der «Luxemburger Illustrierten» annoncieren, denn diese Leute sind intelligent und geben sich Rechen-schaft davon, daß die Anzeigen in der «Luxemburger Illustrierten» am wirksamsten sind: «Größte Leserzahl — Höchste Dauer der Wirksamkeit.» Und bei intelligenten Kaufleuten kauft man bekanntlich am besten und am billigsten.